

sei, springt der erschreckte Manager, Jerry Lines, aus dem Fenster und eilt zur MAUNA KEA hinunter, um zu sehen, ob überhaupt jemand daran arbeitet. Er hat es uns später selbst erzählt. Das Schiff ist mitnichten fertig, sondern tatsächlich im Prozeß des Fertigwerdens. Ein dehnbarer Begriff. Da die englische Bootsbauindustrie wieder in einer Krise steckt, hat die Werft immer erst die Aufträge von Eignern ausgeführt, die ihr dicht auf der Pelle saßen. Mr. Kammler aus Germany war weit weg. Er schrieb zwar eifrig Briefe, die auch gewissenhaft und höflich beantwortet wurden (stets adressiert an „Mr. Kammler, Esquire“, was uns wahnsinnig schmeichelte), doch seine Sonderwünsche wurden erst mal auf Eis gelegt.

Peter ruft mich völlig entsetzt aus England an: „Nichts ist eingebaut. Selbst der von der Propellerwelle angetriebene Generator nicht.“

„Ist ja wirklich schlimm“, sage ich und hoffe, daß ich irgendwann einmal unauffällig herausbekommen werde, was das eigentlich für ein Ding ist.

Die folgenden sechs Wochen lebt Peter an Bord und ist der meistgehaßte Mann auf der Werft. Seine Briefe sind gespickt mit technischen Details. Ich glaube, er ist so glücklich wie noch nie im Leben. Er kocht für sich an Bord: sechs Wochen lang seine geliebten Baked beans.

In den Sommerferien 1969 packe ich Sextanten, Chronometer und Handpeilkompaß in die Seesäcke. Peter ruft an: „Vergiß den großen Suppentopf nicht.“

Auf dem Flugplatz Berlin-Tempelhof warte ich hinter den Seesäcken, die mir bis zur Brust reichen, auf meine Mitsegler: meine Schwester Monika und Peters Navigationslehrer Alfred. Gemeinsam wollen wir die Yacht in vier Wochen von England außen herum ins Mittelmeer nach Mallorca segeln.

Alfred kommt mit Kapitänsmütze und goldbenadelter Brust. Ungeheuer nautisch sieht er aus. An ihm sind irgendwie ein 100-W-Scheinwerfer, ein Lautsprecher und seine unentbehrliche Schreibmaschine befestigt, abgesehen von zwei Seesäcken, deren Riemen sich über seiner Brust kreuzen. Monika sieht reichlich ängstlich aus, genau wie ich vermutlich. Sie ist ebenfalls Junglehrerin und will sich auf dem Wasser erholen und braun werden, haha! Sie war noch nie auf einem Boot und hat dann mehrere Jahre gebraucht, das bevorstehende Erlebnis zu verkraften.

Beim Anblick der MAUNA KEA denke ich beklommen: „Wie winzig sie ist!“ Doch als wir uns an Bord verholen, wird sie unter Deck immer größer. Wir schreiten gleich zur Taufe und laufen am folgenden Tag aus.